aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Wien beteiligte er sich an den geologischen Uebersichtsaufnahmen in Dalmatien und wurde Assistent am k. k. Hof-Mineralienkabinette in Wien. Bereits 1863 treffen wir ihn aber als Professor der Mineralogie in Karlsruhe; 1866 folgte er einem Rufe als ordentlicher Professor der Paläontologie an die Universität München und wurde Direktor des von ihm neu geordneten und in so außerordentlichem Maße erweiterten paläontologischen Staatsmuseums daselbst, welche Stelle er bis zu seinem Tode inne hatte.

v. Zittel hat zahlreiche Abhandlungen veröffentlicht. Noch aus der Zeit seiner Anwesenheit in Wien datieren: 1862: Die obere Nummulitenformation in Ungarn (Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften); Die Bivalven der Gosaugebilde (Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften); Die Mollusken und Echinodermen von Neuseeland (Novara-Reisewerk 1863); 1873/4 beteiligte er sich an der Rholfs'schen Expedition in die Lybische Wüste, welche Expedition namentlich durch seine geologischen Beobachtungen und seine großartigen Aufsammlungen ihre große Bedeutung erhielt. Als Frucht dieser Reise erschien außer den Briefen aus der Lybischen Wüste (1875) im Jahre 1883 das Werk: Beiträge zur Geologie und Paläontologie der Lybischen Wüste. 1877/8 erschienen seine wichtigen Abhandlungen über den Bau und die Klassifikation der fossilen Schwämme. Ein bleibendes Verdienst aber hat sich v. Zittel durch die Schaffung des Handbuches der Paläontologie erworben, das er gemeinsam mit Schimper und Schenk ab 1876 jährlich herausgab, und welches auch ins Französische übertragen wurde. Er redigierte die Paläontologischen Mitteilungen aus dem Museum des bayrischen Staates 1868—1873 und die Paläontographica seit dem Jahre 1867 bis 1870, anfangs mit W. Dunker gemeinsam, ab 1883 allein.

Auch populär-wissenschaftlich war v. Zittel tätig (siehe sein Werk: „Aus der Urzeit") und gab mit Haushofer paläntologische Wandtafeln und geologische Landtschaften heraus. In letzter Zeit schrieb er im Auftrage der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften eine Geschichte der Paläontologie und Geologie, sowie die Grundzüge der Paläontologie.

v. Zittel war langjähriges Mitglied des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines und 1886—1888 Bundespräsident, sowie in der Folge Mitglied des wissenschaftlichen Beirates dieses Vereines. Das Zittelhaus am Sonnblick trägt seinen Namen.

Dieser so außerordentlich emsigen und fruchtbaren Tätigkeit hat nun der Tod ein Ziel gesetzt. Wer immer aber den biederen, einfachen und liebenswürdigen Gelehrten näher zu kennen das Glück gehabt hat, wird ihm persönlich ein treues Gedenken bewahren; für seine bleibende wissenschaftliche Bedeutung werden seine Werke sorgen, die ihm wohl für alle Zukunft einen Platz sichern als eines der allerbedeutendsten deutschen Paläontologen. Frauscher.

Schlangengift und Gegengifte. Der zur Familie der Ichneumons gehörige Mungo (Herpestes griseus), ein in Ostindien heimisches marderähnliches Tierchen, ist in neuerer Zeit mehr und mehr in den Ruf gekommen, dem Schlangenbisse gegenüber giftfest zu sein. Als Mäusevertilger wird der Mungo seit alten Zeiten im Hause gehalten; auch ist nicht zu bezweifeln, daß dieses mutige, kleine Raubtier der Brillenschlange erfolgreich zuleibe geht; allein es ist nicht sicher, ob es diese

aturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum

Erfolge der Gewandtheit verdankt, mit der es den Bissen der Schlange zu entgehen versteht oder einer ihm eigentümlichen Immunität. Gegenwärtig wird behauptet, der Mungo schütze sich vor den Wirkungen des Schlangenbisses dadurch, daß er ein gewisses Kraut fresse. Ein englischer Zeitungsberichterstatter will an Bord eines Kriegsschiffes Augenzeuge des Kampfes zwischen Brillenschlangen und Mungos gewesen sein und gesehen haben, wie letztere jedesmal, wenn sie gebissen wurden, zu einem in ihre Nähe hingelegten Büschel der erwähnten Pflanze liefen und einige Blätter davon verzehrten. Dieses Kraut wird als Obipflanze bezeichnet; aber der ganze Bericht ist wenig glaubwürdig, schon weil das ganze Verhalten des Mungo ein bei Tieren ganz ungewöhnliches wäre. Auch ein anderer Bericht, daß die höchst gefährliche Lanzenschlange Westindiens dort von Katzen angegriffen wurde, die sich gegen den Biß durch Fressen eines unserem Klee ähnlichen Krautes schützen, ist, was letztere betrifft, gewiß ein Märchen. Endlich soll den Eingeborenen Ostafrikas ein Kraut bekannt sein, dessen Genuß die Wirkungen des Bisses der dortigen Giftschlangen aufhebe, so daß die Eingeborenen daran nicht sterben, während die gebissenen Europäer rettungslos dem Tode verfallen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch diese Erzählungen durchaus grundlos sind, indem die Eingeborenen, die das Schaustück vorführen, den Schlangen vorher die Giftzähne ausgebrochen oder sie sonst unschädlich gemacht haben. Ein Europäer, der in Afrika das Unglück hat, von einer Schlange gebissen zu werden — die dann meist eine Giftschlange ist —, kann nichts Besseres tun, als das Mittel anwenden, das in Texas mit vollem Erfolge gegen die Wirkungen des Bisses der Klapperschlange angewendet wird und das sich auch in Deutschland gegen den Biß der Kreuzotter bewährt hat, nämlich: Alkohol, am geeignetsten in Form von Branntwein, zu sich zu nehmen, so lange, bis völlige Trunkenheit eintritt. Ist letzteres der Fall, so darf man den Gebissenen als gerettet betrachten. („Gaea.")

Aluminium vor zirka 2000 Jahren. In den Schriften des Plinius findet sich eine Erzählung, die darauf hinzudeuten scheint, daß das Aluminium schon vor fast zwei Jahrtausenden als Metall entdeckt wurde, während die Neuzeit eine Ausscheidung erst durch Wöhler aus dem Jahre 1827 kennt. Plinius berichtet an jener Stelle, daß unter der Regierung des Kaisers Tiberius (14 bis 37 nach Chr.) ein Metallarbeiter dem Kaiser einen schönen metallenen Becher gebracht habe, der dem Silber ähnlich, aber glänzender als dieses gewesen sei. Der Kaiser habe den Mann nach dem Fundorte des Metalles befragt und erfahren, daß der Arbeiter das Metall aus Ton hergestellt habe; das Geheimnis seines Verfahrens sei nur ihm und den Göttern bekannt. Tiberius, der auf den Gedanken verfiel, das aus Erde herzustellende Metall könnte den Preis des Goldes und Silbers herabsetzen, nahm den „Künstler" gefangen, damit das Geheimnis bei ihm und den Göttern bewahrt bliebe. — Soweit die Geschichte des Plinius. Nun entsteht die Frage, welche Gründe für die Annahme sprechen, daß jenes Metall Aluminium gewesen sei. Es sind vier Gründe anzugeben: 1. Es wurde aus Lehm gewonnen, 2. es konnte zu einem Gefäß geformt werden, 3. es glich dem Silber, 4. es war noch heller als das Silber.

Die Schwierigkeit liegt aber darin, daß im Altertum ein Metall entdeckt worden sein soll, das gegenwärtig nur durch Verfahren gewonnen werden kann,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: 93

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: Schlangengift und Gegengifte 252-253